

NEWSLETTER NR. 2
14. April 2003



Ihr

Dr. Matthias Rößler
Staatsminister für Wissenschaft
und Kunst im Freistaat Sachsen

„HOFJAGD“ – EINE SONDERAUSSTELLUNG AUF SCHLOSS HARTENFELS

Das Deutsche Historische Museum Berlin stellt erstmalig in Torgau wertvolle jagdliche Objekte zur Schau. Aus den Sammlungsbeständen des renommierten Berliner Museums ist eine edle Auswahl zum Thema Jagd von der Renaissance bis zum Barock zusammengestellt. Wertvolle Gemälde, Grafiken, Bücher, Dokumente sowie kostbare Waffen und jagdliche Kuriositäten laden zum Besuch ein. Neben der Pracht der höfischen Jagd zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert wird ein Einblick in die verschiedenen Arten der Jagd gewährt. Welcher Rahmen wäre dafür geeigneter als Schloss Hartenfels in Torgau, inmitten der einst berühmten Jagdgebiete der sächsischen Fürsten?

Die Sonderausstellung ist vom 7. Juni bis 19. Oktober 2003 in Schloss Hartenfels zu Torgau zu sehen.

REISE IN EINE SPANNENDE VERGANGENHEIT

Ab Mai 2004 kann eine Reise nach Torgau zugleich zu einer aufschlussreichen Reise in eine spannende Vergangenheit werden. Über Jahrzehnte, ja über Jahrhunderte, ist fast in Vergessenheit geraten, dass das Gebiet um Torgau und Wittenberg einst das Kernland Sachsens war. Die 2. Sächsische Landesausstellung wird zu einer Entdeckungsreise in die reizvolle Landschaft rund um Torgau und in die sächsische Geschichte einladen. Dabei wird ein bunter und breit gefächertes Strauß von Ausstellungsobjekten und ergänzenden Angeboten die Zeit um 1500 und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebendig und erlebbar werden lassen. Zahlreiche wertvolle Gemälde, Skulpturen, Archivalien, Bücher und andere Objekte – darunter auch viele hochkarätige Leihgaben aus großen Sammlungen der Welt, wie z. B. dem Prado in Madrid – werden das kulturelle Niveau des damaligen Sachsens verdeutlichen und den hohen Stand von Wissenschaft und Kunst belegen. Die beeindruckende Architektur und das städtebauliche Erscheinungsbild Torgaus sowie Darbietungen der zeitgenössischen Musik, insbesondere der evangelischen Kirchenmusik, als eine der wichtigsten und nachhaltigen Wirkungen der Reformation werden das Bild abrunden.

Die Ausstellung wird auch die Blütezeit der sächsischen Regierungs-„Kunst“ auf ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern darstellen – erinnert sei an die abwägende Reichspolitik von Friedrich dem Weisen, das kirchenpolitische Engagement von Johann Friedrich dem Großmütigen, die zukunftsweisende Gründung der Fürstenschulen durch Kurfürst Moritz oder an die Einsetzung des ersten, vom Herrscher unabhängig handlungsfähigen Regierungsgremiums. So stellt das Torgauer Kanzleigebäude praktisch einen historischen Vorläufer der heutigen Staatskanzlei am Dresdner Elbufer dar. Auch haben viele andere, heute selbstverständlich gewordene Institutionen ihre Wurzeln in den prägenden Jahren der Reformationszeit.

Neben dieser historischen Ebene wird die 2. Sächsische Landesausstellung auch zum zukunftsweisenden Modell der Zusammenarbeit und Kooperation mit den benachbarten Bundesländern Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Thüringen und Bayern. Diese blicken sehr aufmerksam nach Torgau. Gemeinsam sollen Modelle der Zusammenarbeit über die Ländergrenzen hinweg entwickelt werden. Schwerpunkte sind dabei die Tourismusförderung und die Bildungspolitik. Die 2. Sächsische Landesausstellung wird deshalb gerade der jungen Generation – nicht zuletzt Dank des Engagements des sächsischen Kultusministeriums – viel zu bieten haben.

Doch bis dahin ist noch Vieles zu tun. Ich wünsche allen Beteiligten weiterhin Enthusiasmus und viel Elan bei dieser schönen Aufgabe. Wir können schon heute auf den 24. Mai 2004, wenn die 2. Sächsische Landesausstellung in Torgau eröffnet wird, gespannt sein. Ich lade Sie herzlich ein.

ch

Impressum:

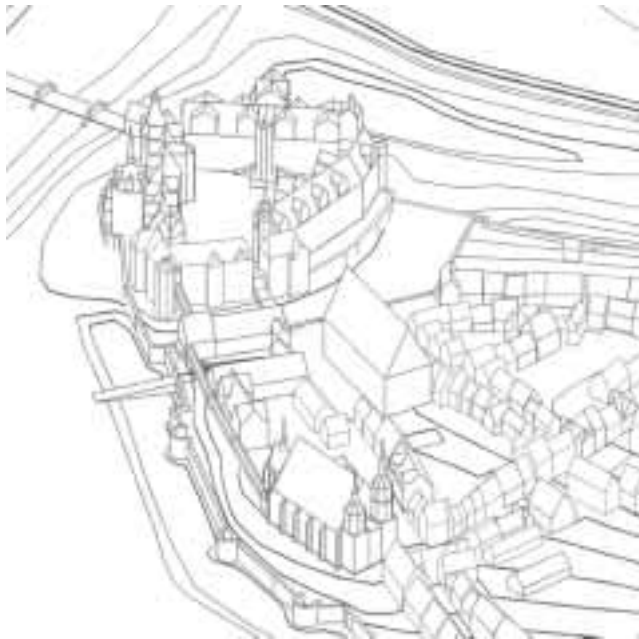
Newsletter zur 2. Sächsischen Landesausstellung in Torgau 2004

Redaktion: Ausstellungssekretariat, Autoren: Dr. Eckhard Kluth (ek),

Dr. Cecilie Hollberg (ch), Martina Miesler (mm)

Bildnachweise: Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Volker Siegfried Seumel,

HTWK Leipzig, Staatliche Kunstsammlungen Dresden



RENAISSANCESTADT TORGAU – EIN STADTMODELL ENTSTEHT

In den Werkstätten der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig wird seit Monaten eifrig gewerkelt: ein Modell der Renaissance-Stadt Torgau entsteht. Anlässlich der 2. Sächsischen Landesausstellung wird das Modell erstmals der Öffentlichkeit präsentiert.

Dieses Projekt konnte nur Gestalt annehmen, weil Mitglieder des Torgauer Geschichtsvereins und Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege Dresden in den letzten Jahrzehnten in mühevoller Kleinarbeit die vielen Bauten der Torgauer Altstadt gründlich erforscht haben. Diese Daten wurden nun zusammen getragen, nochmals am Bestand überprüft und in einer kleinen Fachgruppe gründlich diskutiert. Eine Gruppe von Architekturstudenten der HTWK Leipzig unter der Leitung von Professor Roland Scherzer-Heidenberger hat die Diskussionen begleitet und die verschiedenen Arbeitsschritte im Computer so aufbereitet, dass Anfang des Jahres der erste Abschnitt des Projekts, das virtuelle Modell, zum Abschluss kam. Seither wird gebaut. Zuerst entstand die Grundplatte. Erkennbar ist nun der verkarstete Porphyrfelsen, auf dem Schloss und Stadt erbaut sind. Daran schließt sich der Bau der Häuser an – bei einem Maßstab 1:500 verlangt dies viel Fingerspitzengefühl. Die zusätzliche Zeit durch die Verschiebung der Landesausstellung kommt auch dem Stadtmodell zu Gute, denn noch sind einige Fragen offen. Man kann gespannt darauf sein, den Bummel durch die Stadt Torgau am Modell zu wiederholen. Ob sich die Torgauer und ihre Gäste in der Renaissance-Stadt Torgau zurecht finden, wird sich im Mai 2004 zeigen.

ek

DEN URALTEN KLANG ZUM ERSTEN MAL HÖREN

Großes Medieninteresse an weltweit einmaligem Instrumentenfund im Freiburger Dom

Auf einer Pressekonferenz konnte am 7. März 2003 im Musikinstrumenten-Museum der Universität Leipzig der Öffentlichkeit ein sensationeller Instrumentenfund bekannt gemacht werden. In der kurfürstlichen Begräbniskapelle des Freiburger Doms sind dreißig Musikinstrumente aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert erhalten geblieben. Diese auf der Welt einzigartige Sammlung von Renaissanceinstrumenten, die man teilweise nur von Abbildungen kannte, lockte zahlreiche Vertreter von Fernsehen, Rundfunk und Zeitungen nach Leipzig und Freiberg. Die Engel auf dem Sims der Ruhestätte der wettinischen Fürsten hielten 400 Jahre lang Originalinstrumente, verborgen unter einer dicken Schicht Goldbronze, in den Händen. Lange Zeit konnte man nur vermuten, dass es sich bei den Musikinstrumenten um Originale handelt. Bei Restaurierungsarbeiten am Gewölbe bot sich die Gelegenheit, die Engel und ihre Instrumente in zwölf Meter Höhe genauer zu untersuchen. Anlässlich der 2. Sächsischen Landesausstellung werden die Musikinstrumente im Maßstab 1:1 nachgebaut. Die Gelder für dieses umfassende Projekt stellen die Ostdeutsche Sparkassenstiftung und die Stadt- und Kreissparkasse Leipzig zur Verfügung. Der Nachbau ist von

entscheidender Bedeutung, denn die Originalinstrumente haben keinen Klang mehr. Für die Musiker wird es eine neue Spielerfahrung sein und sie werden den Jahrhunderte lang nicht gehörten Klang wieder zum Leben erwecken.

Die Geschichte der Reformation um Martin Luther brachte neue Impulse für die musikalische Entwicklung. So spielt die Musik auch im Begleitprogramm der Landesausstellung eine bedeutende Rolle. Zur Eröffnung der Landesausstellung steht unter anderem ein Konzert mit den neuen alten Instrumenten auf dem Programm – erstmals kann sich das Publikum in die bislang nie gehörten Klänge vertiefen. Während der Landesausstellung im Sommer 2004 sind die nachgebauten Instrumente in Vitrinen in der Schlosskapelle von Schloss Hartenfels in Torgau zu bewundern – die Originale werden dann schon wieder bei den Engeln in den Höhen des Freiburger Doms schweben.

mm



DER AUGSBURGER RELIGIONSFRIEDE, 25. 9. 1555

Wien, Haus-, Hof- und
Staatsarchiv

Eines der zentralen Dokumente der deutschen Geschichte ist diese Urkunde mit ihren beeindruckenden Siegeln. Es handelt sich um das Abschlussdokument des Reichstags von 1555. Nach langen Kriegsjahren waren die Großen des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation in Augsburg zusammen gekommen, um über die Religionsfrage aber auch über Fragen der inneren Organisation des Reichs zu verhandeln. Damit endete die erste große Phase der Reformation. Das große Ziel, die Sicherung des neuen Bekenntnisses, war erreicht, nun begann eine neue Zeit. Daher steht der Augsburger Religionsfriede am Ende unserer Ausstellung.

Der Boden für die Gespräche über die Religions-sachen war durch den Passauer Vertrag von 1552 zwischen Moritz von Sachsen und Ferdinand I. sowie eine Garantie Ferdinands I. über die freie Religionsausübung bereitet. Die ersten 30 Artikel des Vertragstextes geben diesen Teils der Augsburger Verhandlungen wieder. Zusammengefasst werden die Ergebnisse gerne in der um 1600 geprägten lateinischen Formel „Cuius regio, eius religio“ (Wem das Land, dem die Religion). Hierunter fallen zum Beispiel die Aussetzung der päpstlicher Gerichtsbarkeit in den protes-

tantischen Gebieten oder das Auswanderungsrecht derer, deren Landesherrn dem anderen Bekenntnis angehören. Der ausdrückliche Ausschluss der Zwinglianer (Calvinisten) von diesem Vertrag sollte bereits wenige Jahrzehnte später Ursache für den letzten großen Religionskrieg in Europa werden, den Dreißigjährigen Krieg.

An den für einen Vertrag mitunter überraschend vagen Formulierungen kann man erkennen, dass es den beiden Parteien in Augsburg vor allem darum ging, Kompromisse zu finden. Die Protestanten sahen in den Formulierungen den Auftrag, sie in späteren Gesprächen zu präzisieren. Die päpstliche Partei ging dagegen davon aus, dass dieser Vertrag – wie schon früher ähnliche Versuche – nur vorläufig und die endgültige Lösung der Religionsfrage Aufgabe eines allgemeinen Kirchenkonzils sei. Nur deshalb waren

die Zugeständnisse und Kompromissformeln für beide Seiten tragbar.

In der historischen Forschung wird das Augsburger Dokument auch als ein erstes Grundgesetz für das Reich bezeichnet. Dies bezieht sich auf die folgenden 114 Artikel des Vertrages. Sie regeln tatsächlich das Verhältnis zwischen Kaiser und Reichsständen neu. Die Machtfülle Kaiser Karls V. konnte keiner seiner Nachfolger wieder erreichen, denn in den Augsburger Verhandlungen wurde durchgesetzt, dass alle Angelegenheiten des Reichs auch in Reichsinstitutionen behandelt würden. Damit waren dem Kaiser wichtige Befugnisse – vor allem in der Rechtssprechung – entzogen. Eine absolute Monarchie, wie sie Ludwig XIV. im 17. Jahrhundert in Frankreich errichtete, war nun für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation undenkbar. ek





WICHTIGE TERMINE

11. APRIL 2003

Eröffnung der Cranach-Dauer-
ausstellung im Stadtmuseum
Wittenberg

14. MAI 2003

Das Ausstellungssekretariat
informiert im Sächsischen
Landtag über die Landesaus-
stellung.

MITTE MAI 2003

Das Lapidarium in der unteren
Hofstube im Schloss Hartenfels
wird eröffnet.

23./24. MAI 2003

Tagung „Kurfürst Moritz, Fürst-
liche Kultur und Hofhaltung“
Schloss Klippenstein/Radeberg
Verein für sächsische Landes-
geschichte e.V.

23./24. MAI 2003

Tagung „Musealisierung der
Reformationszeit. Neue Ansätze.“
Mühlhausen, Bauernkriegs-
museum

23./25. MAI 2003

Tagung „Ernst von Wettin und
Albrecht von Brandenburg“
Staatliche Galerie Moritzburg
Halle

28. MAI BIS 01. JUNI 2003

Ökumenischer Kirchentag Berlin
die Landesausstellung präsen-
tiert sich in der Agora

2. JUNI 2003

Erscheinungstermin Newsletter

2. JUNI 2003

Sitzung des wissenschaftlichen
Beirats



Michael Ribestein:
Johann Friedrich der Großmütige,
Holzschnitt 1547

JOHANN FRIEDRICH DER GROSSMÜTIGE (1503–1554)

Am 30. Juni 1503 wurde der Ernestiner Johann Friedrich in Torgau geboren. Neben einer standesgemäßen ritterlichen Ausbildung förderte sein Lehrer Spalatin das Interesse des Ernestiners für Geschichte und Theologie. Gemeinsam mit seinem Vater, Johann dem Beständigen, widmete sich Johann Friedrich der Konsolidierung der Landeskirche. Zudem tat er sich als Stifter der Universität Jena hervor, in der er einen Hort des geistlichen Lebens sah. Im Konfessionsstreit zwischen Altgläubigen und Lutheranern stellte sich Johann Friedrich auf die Seite letzterer. Er förderte die Wittenberger Theologen, so trug auch die Augsburger Konfession seine Unterschrift.

1531 trat er dem Schmalkaldischen Bund bei. Dieses Verteidigungs-
bündnis sollte als Instrument zur politischen und militärischen
Sicherung der Reformation in den evangelischen Territorien gegen
den Kaiser und seine Verbündeten dienen. Anführer war neben
Johann Friedrich dem Großmütigen auch Landgraf Philipp von
Hessen. Der religiöse Eifer in protestantischen Angelegenheiten
entfremdete zunehmend von den Altgläubigen, aber auch von
seinem albertinischen Vetter Herzog Moritz von Sachsen.
Seit 1532 war der behäbige Johann Friedrich Kurfürst von Sachsen.
Als solcher machte er sich zwar um die Sache der Reformation ver-
dient, doch fehlte ihm hierbei jegliches politische Geschick. Der
Kurfürst trat immer wieder klar auf die Seite des Reformators
Luther. Vor allem im Umgang mit Moritz ließ er es dabei an der
nötigen Diplomatie fehlen. Nur Dank der Vermittlung durch Philipp
von Hessen fand die Würzener Fehde einen Ausgang ohne Blutver-
gießen. Die Spannungen zwischen Albertinern und Ernestinern
erwiesen sich jedoch im Schmalkaldischen Krieg als verhängnisvoll.
In der Schlacht bei Mühlberg unterlagen die protestantischen und
kurfürstlichen Truppen denen von Kaiser Karl V. und Moritz. Wegen
Rebellion verurteilte Karl V. sowohl Johann Friedrich als auch den
Landgrafen Philipp von Hessen zum Tode, begnadigte sie dann
jedoch zu lebenslanger Haft. In der Wittenberger Kapitulation am
19. 5. 1547 musste Johann Friedrich zugunsten des albertinischen
Vetters Moritz auf die sächsische Kurwürde und den Kurkreis ver-
zichten. Seine thüringischen Erblande um Jena, Weimar, Eisenach
und Gotha hatte er an seine drei Söhne, Johann Friedrich den Mitt-
leren, Johann Wilhelm und Johann Ernst, abzutreten. Seit der
Schlacht kennzeichnet eine markante Narbe das Gesicht Johann
Friedrichs, der fortan zum „Märtyrer von Mühlberg“ wurde. Erst
nachdem sich die protestantische Seite mit Frankreich gegen den
Kaiser erfolgreich verbündet hatte, ließ Karl V. am 17. 8. 1552 den
ehemaligen Kurfürsten sowie den hessischen Landgrafen wieder
frei. Im Naumburger Vertrag wurden 1554 schließlich die Streitigkei-
ten der beiden wettinischen Linien beigelegt. Johann Friedrich
starb kurz darauf am 3. März 1554.